Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 72 (1978)
Heft: 2

Buchbesprechung: Hinweise auf Bücher
Autor: A.B. / Wicke, Berthe / Zbinden, Hansruedi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Doch zurück zu den Religiösen Sozialisten! Diese Digression* zu den Anarchisten hin war nötig, denn es ist unverkennbar, daß die Religiösen Sozialisten viel von ihnen gelernt haben, vor allem von Pierre Joseph Proudhon, sodann aber auch von Pjotr Kropotkin und von Gustav Landauer (dazu Martin Buber: Pfade in Utopia, 1950, erweiterte Neuausgabe unter dem Titel: Der utopische Sozialismus, Köln 1967). (Schluß folgt)

---

* = Abschweifung

Hinweise auf Bücher

Christoph Blumhardt und Friedrich Zündel über **Johann Christoph Blumhardt.** Hrsg. Robert Lejeune. 206 Seiten; Fr. 6,80; zu beziehen durch die Neue Religiös-soziale Vereinigung, Gartenhofstraße 7, Zürich.

Dieses kleine Buch sollte nicht in Vergessenheit geraten, denn die beiden Blumhardt bleiben unübersehbar als Zeugen und Botschafter des Reiches Gottes und des lebendig wirkenden und schaffenden Christus. Sie sind als solche unendlich bedeutsam. Robert Lejeune hat im Nachwort mit Nachdruck darauf hingewiesen.

Sie waren und sind für die Sache, die auch die «Neuen Wege» bezeugen wollen, Begleiter aus der «Wolke der Glaubenszeugen». Ihre auf den ersten Blick scheinbar pietistische Frömmigkeitssprache sollte den Leser nicht abhalten, wirklich zu lesen (das heißt ja durch das Wort hindurch auf die Sache achten!), aufzumerken und zu hören. Sehr bald wird dann deutlich werden, daß da ein **Durchbruch zur Wirklichkeit und Sache des Reiches Gottes** bezeugt wird, **wobei das Reich Gottes selbst in Geist und Kraft vertreten wird wie ganz selten in der Geschichte der Sache Christi.**

Und Friedrich Zündel, der Pfarrer in Winterthur und vormalige Ingenieur- und Mathematikstudent, der Freund von Vater und Sohn Blumhardt, gehört dazu, wie R. Lejeune in seiner Darstellung zeigt.

Das Buch enthält Ansprachen Zündels und des jüngeren Blumhardt über den älteren Blumhardt (Johann Christoph), drei grundlegende Aeußerungen des Sohnes Blumhardt über seinen Vater, Bezugnahmen auf die Geschichte des Kampfes um die Sache und die Botschaft aus Andachten und Predigten des jüngeren (Christoph) Blumhardt und schließlich von diesem «Einige Gedanken in Erinnerung an meinen Freund Zündel».

Wie immer bildet das Nachwort von Robert Lejeune eine treffliche und fundierte Darstellung.

Wie ich aus dem Schriftenverzeichnis der Neuen Religiös-sozialen Vereinigung ersehe, sind nun von der großen vier- (bzw. fünf-)bändigen Gesamtausgabe der «Predigten, Andachten und Schriften» des Sohnes Blumhardt alle Bände bis auf den zweiten («Sterbet, so wird Jesus leben») vergriffen. Ob nicht eine Neuherausgabe möglich wäre? A. B.

ROBERT JUNGK: **Der Atomstaat.** Vom Fortschritt in die Unmenschlichkeit. Kindler Verlag, München 1977, 244 Seiten, Fr. 22.60

Das Buch ist **Eugen Kogon** gewidmet, dem Verfasser des «SS-Staat». Es fällt uns sofort die Parallele auf. Die Gewänder wechseln. Die Vernichter der Freiheit und des Menschentums haben mit der Atomkraft und Atom-Macht sich

und die Völker in eine irreversible (unumkehrbare) Situation gestoßen, die nur durch eine völlige Wandlung als räumlich und zeitlich unendliche Gefahr in ihren kumulierenden Folgen vielleicht noch abgewendet werden kann.

Das zu zeigen, hat Robert Jungk unternommen. **«Der harte Weg»**, der militärische und zivile Sturz in die Atomkraft brachte «eine ganz neue Dimension der Gewalt». «Zuerst richtete sie sich nur gegen militärische Gegner. Heute gefährdet sie die eigenen Bürger. Denn 'Atome für den Frieden' unterscheiden sich prinzipiell nicht von 'Atomen für den Krieg'. Die erklärte Absicht, sie nur zu konstruktiven Zwecken zu benutzen, ändert nichts an dem lebensfeindlichen Charakter der neuen Energie.» Solche Sätze im Vorwort zeigen die Kampfrichtung des Buches.

Stellen wir noch einige weitere Sätze dieser Art dazu: «Die radikale Atomabrüstung, die unmittelbar nach den Schreckensstunden von Hiroshima und Nagasaki verlangt wurde, müßte daher jetzt, da die Ausweitung der 'friedlichen Kernkraft' das Risiko von Atom-Bürgerkriegen näherbringt, mit noch weitaus berechtigter Sorge gefordert werden. Nur wer sich Illusionen über die nukleare Zukunft hingibt, kann alle Gefahren des Mißbrauchs ausschließen. Die Vision von der perfekten inneren Sicherheit ist ein pures Wunschbild. Vielleicht wird es im Namen dieser unerreichbaren Vorstellung gelingen, die Atomindustriestaaten in Konzentrationslager zu verwandeln, aber Gewißheit gegen den Einsatz nuklearer Erpressung und Gewalt kann selbst dann niemand geben.» Man wird eine Welt gefertigt haben, die für die Völker von außen und innen, in der Dialektik dieser Situation, die totale Bedrohung und die Katastrophe schafft. «Die Entscheidung für die Kernenergie war die logische Folge einer Technologiepolitik, die das Wachstum der Produktion rücksichtslos über alle andern menschlichen Interessen stellt.» Wir wissen, wie die Regierenden sich in dieser Sache überall gegen das Begehren des Volkes stellen oder sich von der Atom-Lobby gegen das Volk drängen lassen! «Es ist ein Weg, der immer tiefer in Entfremdung, Kälte, Isolation und Feindschaft hineinführt.»

Die Folgen sind in allen Ländern — wir kennen deren bitteren Früchte ja auch bei uns in der Schweiz! — deutlich zu erkennen. Wir sind auf dem Weg, im Begriff dazu. «Die totalitäre Technokraten-'Zukunft hat schon begonnen'. In der 'freien Welt' ist bereits ein deutlicher Rückgang an Toleranz, die Zunahme von direkter oder indirekter Zensur, die Verketzerung von 'Dissidenten'' — besonders in der Forschung —, die Verschärfung und Erweiterung der Ueberwachung in Beruf und Privatleben festzustellen. Viele meinen, das seien hoffentlich nur 'vorübergehende Maßnahmen'. Aber ein Land, das seine Atomindustrie ausbaut, wählt damit den 'starken Staat' in Permanenz.»

Was Jungk behauptet, belegt er in allen Ausführungen seines Buches. Er nimmt uns auf den Weg mit und führt uns in ein unheimliches Land. Es ist mitten unter uns und rund um uns herum. Die Erde und ihre Zukunft ist ihr Objekt und ihr Opfer. Nur wer die Lüge von der Bewältigung dieser Sache braucht, kann anderes behaupten. Das sind «die Spieler» und «die Weiterverbreiter» (Kapitel 2 und 5). Opfer ist «Das Strahlenfutter» (Kapitel 1) im engeren und weiteren Sinn. Da ist zum Beispiel das Wiederaufbereitungszentrum La Hague in der Normandie. Jungk gibt Auskunft über die allseits gefährlichen technischen Vorgänge. Aber noch mehr: «Wenn die Wahrheit über La Hague allgemein bekannt würde, könnten die Betreiber der Kernkraftindustrie in den verschiedenen Ländern nicht länger bei Bewilligungsverfahren behaupten, die Wiederaufbereitung und Ablagerung ihres Atommülls stelle kein ernsthaftes Problem dar: sie sei zunächst einmal durch Verträge mit Frankreich gesichert.» (!)

Diese Sache spielt auch in der Schweizer Kernkraft-Politik eine Rolle. Welche Rolle spielen unsere Behörden?

Die Darstellung der Katastrophe von La Hague, denn das ist dieser ganze Vorgang, ist erschütternd. Da gibt es nur eine Forderung: Wir, die Menschen und die Völker wollen weltweit die Wahrheit, wir dürfen nicht länger die Verheimlichung, die Verschleierung und die Bagatellisierung dulden. Das aber betreiben «Die Spieler», die von uns das «gefährlich leben» verlangen. Es sind die Wissenschafter, Techniker, Industriemanager, Politiker und ihr ganzer Anhang. Sie wollen ihre Atom-Welt ausweiten, zum Beispiel auf Schnelle Brüter und die Fatamorgana der «sauberen» Kernkraft. Aufschlußreich sind hier die Ausführungen von Alvin Weinberg (ehemaliger Chef des Pionierlaboratoriums Oak Ridge, USA). Er prognostiziert zum Beispiel für das Jahr 2050 eine Gesamtzahl von 5000 Reaktoren zu je 5000 Megawatt. «Aber»: Lege man die Unfallraten des Rasmussen-Berichtes (USA; Red.) zugrunde, der die Wahrscheinlichkeit des größten Unfalls (Schmelzen des Reaktorkerns) auf einmal in 20 000 Jahren pro Reaktor geschätzt habe, dann bedeute das demnach bei 5000 Reaktoren solch «einen Unfall alle vier Jahre». Verschwiegen wird die Irrationalität dieser Wahrscheinlichkeitsrechnung, denn in Wirklichkeit kann ein solcher Unfall ebenso morgen wie in vier oder in 20 000 Jahren eintreten. Was tut's. Weinberg findet: «Das Publikum wird radioaktive Strahlung als Teil der üblichen Lebensrisiken akzeptieren, statt sie als etwas Geheimnisvolles und Besonderes anzusehen.» Die Menschen sollen also permanent dieser Gefährdung ausgesetzt werden und sie akzeptieren. Ja noch mehr, sie sollen und müssen dafür verändert werden, weil «der Faktor Mensch» eine «letzte unberechenbare Unsicherheit» darstellt «Ihn können sie wohl auch künftig nicht ganz 'in den Griff bekommen' — es sei denn, sie schaffen es, einen Dressurakt durchzusetzen und den schöpferischen, sich stets nach Freiheit und Mitbestimmung sehnenden Menschen schließlich zum völlig voraussehbaren, total kontrollierbaren und sicher verfügbaren 'homo atomicus' zu drillen.» Was hier schon alles geht, was weiter im Tun ist, was diskutiert wird und zu erwarten ist, zeigen die folgenden Kapitel: «Die Eingeschüchterten», «Die 'Weiterverbreiter'», «Atomterroristen» und «Die Ueberwachten». In letzterem Kapitel wird u. a. der Fall Anna R. aus Genf, einer Teilnehmerin an der Schlußdemonstration gegen das Kernkraftwerk Gösgen, geschildert. Wer vermag darüber nähere Auskunft zu geben?

Was wird aus dem «Rechtsstaat», wenn die «sicherheitspolitischen Notwendigkeiten» einmal alle spielen? «Zur Debatte steht nicht nur die künftige Form der Energieversorgung, sondern auch die der Herrschaft», gibt Jungk im abschließeneden Kapitel «Der sanfte Weg» zu bedenken. Wenn man sein Buch und solche anderer, ausgewiesener Autoren gelesen hat, erkennt und weiß man, daß die Zeichen auf Alarm stehen. «Der 'harte Weg' der Tyrannen hat noch stets ins Unglück geführt. Diesmal könnte es eine nicht mehr gutzumachende Katastrophe sein.» Wir wissen, was die Befürworter zu dieser «Apokalypsenangst» sagen. Wir antworten zweierlei darauf: Ihr bedenkt nicht und wollt nicht bedenken, welche Steigerungen die Vernichtungsgefährdung der Völker in unserem Jahrhundert schon erfahren hat, und ihr unterschätzt die Potenz dessen, was ihr in Gang gebracht habt, und ihr meint wahnhaft, das Böse und Menschenmörderische sei von euch aus begrenzbar. Ihr habt aber eine Verantwortung übernommen, die in ihren Ausmaßen nach Folge und Wirkung unbegrenzt ist. Wenn ihr sie wirklich wahrnehmen würdet, könntet ihr keinen Schritt auf diesem Weg weitergehen.

Jungk deutet den 'sanften Weg' an. Wir können ihn uns nur im Verbund mit einer umfassenden geistigen Revolution unter den Völkern denken. — A. B.

LUISE RINSER: **Bruder Feuer.** 1. Auflage 1975, Thienemann Verlag Stuttgart; 144 Seiten, Fr. 17.—

Luise Rinser, in der Bundesrepublik Deutschland von solchen angefochten, die «Ruhe und Ordnung» als die höchsten der Güter empfinden, hat diesen und andern Ratlosen, ebenso den Suchenden, Verzweifelten und Unruhigen mit diesem Buch ein Geschenk gemacht, das gute Früchte tragen kann. Wir hoffen, auch schon getragen hat!

Von «Bruder Feuer» her, gleichsam als «Berater» heute (so versteht ihn Luise Rinser u. a.), könnte der «Eigentumsbann» (. Ragaz) und was alles zu ihm gehört, der Gewaltglaube mit seinen unaufhörlichen Ausbrüchen und Drohungen, die die Erde durchtoben, in ein Licht- und Kraftfeld kommen, wo Wandlung, Heilung, Leben und Freude wieder möglich werden.

Bruder Feuer, das ist Franz von Assisi in unsere Zeit, in unsere Gesellschaften, Staaten, Kirchen, Hilfs- und Behelfsmittel hineingestellt. Probleme gibt es ja mehr als genug. Die Verfasserin erfaßt zentrale Zeitfragen, stellt d e n Franz hinein, der über die Jahrhunderte ein Feuer und im Chaos unserer Zeit ein brennender Dornbusch bleibt.

Die Geschichte selbst: Ein Reporter wird von seinem Chef in die Aufgabe gestoßen. Er soll über diesen «Verrückten» recherchieren und etwas Besonderes «liefern». Von dieser ungewohnten, irgendwie unangenehmen Sache wird er im Doppelsinn des Wortes übernommen. Er wird real mit etwas konfrontiert, das er nicht zum Objekt machen kann. Was wird aus ihm, was wird aus der Welt, wird am Schluß des Buches gefragt. Wollen wir dem Unbedingten, dem wahrhaft Heiligen, dessen Zeuge dieser Franz ist (es bleibt streitig bei den Theologen, Juristen, Psychiatern, Politikern usf.) Beachtung schenken, es schafft gewiß Unruhe, es läßt keine Gleichgültigkeit zu!

Der Sonnengesang in deutscher und italienischer Fassung steht am Anfang. Ihm folgt ein «Vorwort, das zu lesen nötig ist». Aus jeder Zeile können wir die Anteilnahme und die lebendige Fragestellung erkennen. «Franziskus kann uns Antworten geben auf viele Fragen Freilich können wir ihn nicht nachahmen, wir können uns von ihm nur beraten lassen», sagt die Verfasserin. Der Hauptteil: «Aus dem Tagebuch eines Zeitungsreporters». Ein «Nachwort» enthält die Aufforderung: «Es wäre gut zu wissen, was die Leser darüber denken, vor allem die jungen, denen das Buch zugedacht ist. Vielleicht schreibt der eine oder andere seine Meinung an die Autorin oder an den Verlag.» Das Tagebuch des Reporters überlassen wir den Lesern. Sie werden rasch erkennen, was für überraschende Geschehnisse mit Franziskus auch in die heutige Zeit einbrechen können! Luise Rinser stellt ihre Fragen an Franziskus im Vorwort. Wie sie ihn sieht, möge ein abschließendes Zitat zeigen: «Man kann nicht sagen, daß Franziskus ein Rebell war und ein Feind der Kirche und der staatlichen Ordnung; aber er war ein geistgetriebener Revolutionär und dabei ein Dichter, Sänger und Musiker. Er war großartig unbequem in seiner Zeit, man kam nicht um diesen brennenden Dornbusch herum, man fühlte etwas von seiner Glut, auch die Kirche mußte unter seinem Einfluß manches reformieren, zum Beispiel die zu reichen Klöster anderer Orden. Franziskus schuf ein neues Modell des echten Christen in einer verrotteten Zeit ohne Maßstäbe. Dieses Modell und dieser franziskanische Maßstab sind heute wieder aktuell. Wir sind verwirrt und verzweifelt, alles ändert sich zu rasch, auch politische und gesellschaftliche Antworten auf unsere dringlichen Fragen gelten immer nur für kurze Zeit. Wir fallen ins Leere, wenn wir keinen Halt bekommen. Franziskus kann uns Antworten geben auf viele Fragen»

A. B.

Noch ein Hinweis

Es könnte Leser geben, die so auf Franziskus gestoßen, sich weiter mit ihm befassen möchten. Es seien noch zwei in Bibliotheken zu suchende Bücher genannt. Was Franz persönlich betrifft das großartige Büchlein von G. K. CHESTERTON: **«Der heilige Franziskus von Assisi»**, Verlag Joseph Kösel und Friedrich Pustet, München, 1927.
Chesterton nennt sein Buch «Eine Studie über den heiligen Franziskus in moderner Sprache» aus «der Lage des durchschnittlichen modernen Außenstehenden und Fragenden» heraus.

Das andere, ebenfalls hoch bedeutsame Buch trägt den Titel **«Ecclesia Spiritualis»** — «Kirchenidee und Geschichtstheologie der franziskanischen Reformation». Sein Verfasser ist ERNST BENZ, erschienen ist es im W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1934.
Man könnte fragen: «Hat Franz überhaupt etwas mit der religiös-sozialen Sache zu tun und umgekehrt?» Einer unter uns hatte intensiv damit zu tun, existentiell und in seinem ganzen geistigen Ringen: Leonhard Ragaz. Für ihn war Franziskus eine lebendige Auslegung und Bestätigung des Evangeliums. Aber auch das Sozialismusproblem hing für ihn damit zusammen. Dieser Zusammenhang taucht immer wieder auf. Mit besonderem Nachdruck in dem Vortrag: «Unsere Lebensführung im Dienste des Reiches Gottes» (gehalten am 10. Okt. 1926 in Romanshorn). Im Zusammenhang mit der Frage, ob es ernst werden könne mit einer kommenden Erweckung der Christenheit, antwortet er: «Der Ernst muß von Gott selbst kommen, der eine Erweckung der Seelen schafft. Und ich denke, daß er in gewaltigen kommenden Erschütterungen von außen und von innen her sie schaffen wird. Wie der Krieg das Gewaltproblem in den Mittelpunkt der religiösen Probleme gerückt hat, so werden die sicher nicht aufhörenden sozialen Erschütterungen es mit dem Problem des Besitzes oder der 'evangelischen Armut' tun. Franziskus wird auf diese Weise, die den neuen Tagen entspricht, zu seinem neuen Rechte kommen» (Seite 18). «Aber freilich ist das Verhältnis zum materiellen Besitz im Evangelium von ganz besonderer Wichtigkeit. Wie ich nun früher angedeutet, werden w i r schon durch unsere Stellung zum Sozialismus darauf gestoßen. Wir bekämpfen den Kapitalismus nicht nur als wirtschaftlich-gesellschaftliche Macht, sondern auch und in erster Linie als Mammonismus des Herzens. Und nun wissen wir, daß das Evangelium in dieser Beziehung sehr streng ist. Der Kampf zwischen Gott und Mammon wird auch in der Bergpredigt als entscheidend wichtig erklärt Und erst wenn wir von Nachfolge reden, dann taucht fast von selbst die Entäußerung vom Besitz, die Armut vor uns auf. Wir sehen einen **Franz von Assisi** vor uns und können nicht umhin, in ihm einen Nachfolger Christi zu erkennen, dem nur ganz blinde theologische Voreingenommenheit die Echtheit abstreiten könnte» (S. 16). «Nur der Erwählte selbst kann wissen, ob er diesen Weg gehen soll, wie und wie weit er ihn gehen soll. Er darf ihn jedenfalls nicht gehen, wenn er ihm nicht eine hohe F r e u d e und B e f r e i u n g ist, wie er es ja dem Franziskus war. Unter dieser Voraussetzung aber halte ich es für notwendig, daß d i e s e r Weg immer wieder Menschen finde, die darauf gehen. **Dante** vertritt ein großes Recht, wenn er, mit Franziskus, der Armut in der Christenheit immer einen Königinnensitz eingeräumt sehen will» (S. 19).

Zur ganzen Frage seien empfohlen: L. Ragaz «Die Bergpredigt Jesu», besonders das Kapitel «Der Sturz der Götzen» (S. 128—148) und «Die Bibel, eine Deutung», Bd. 5, «Jesus» in dem Kapitel «Die Götzen der Welt: Mammon und Gewalt» (S. 97 ff).

Wir hoffen, daß wir bald einmal direkt über heutige Bestrebungen dieser Art berichten können. — Red.

KLAUS MEHNERT: **Kampf um Maos Erbe.** Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1977.

Viele Fragen und Zweifel, die sich in den letzten Jahren den Freunden von Maos China stellten, finden in dem vorliegenden Buch übersichtliche und plausible Erklärungen und eine Darlegung der Probleme, die ihnen auch erlauben würde, andere Schlüsse zu ziehen als der Verfasser. Seine Gedankengänge sind so klar und sein kritisches Hinterfragen gewisser Vorgänge so gründlich, daß ihre Ergebnisse mit großer Wahrscheinlichkeit den Gegebenheiten entsprechen. Als Entgegenkommen für den Leser hat Mehnert die Personen des Dramas auf neun reduziert: Mao, die vier jetzt gestürzten eigentlichen Fortführer von Maos Ideen und vier ihrer Gegenspieler, von denen heute Hua Kuo-Feng und Teng Hsiao-Ping die Hauptrolle spielen. Eine weitere Erleichterung ist dadurch gegeben, daß nur die Familiennamen verwendet werden, also Hua, Teng usw.

Es ist nicht der Sinn dieser Besprechung, verkürzt den Inhalt des Buches wiederzugeben, das wäre mit zu großen Lücken verbunden. So will ich nur einige Punkte anführen, die mir persönlich wertvoll sind, weil sie Widersprüche klären oder Anhaltspunkte für die Verfolgung der weiteren Entwicklung geben. Daß nach Maos Tod ein Kampf zwischen den beiden Linien, die man kurz mit «Revolution» und «Produktion» charakterieseren könnte, entstehen würde, war zu erwarten, und es war offensichtlich, daß die Vier für Maos Linie der Revolution eintraten. Wie konnte es da geschehen, daß sie, so kurz nach seinem Tod, der auf Produktion gerichteten Linie Tengs unterlagen? Die Behauptung, sie hätten eine Rechtsrichtung verfolgt, kann nicht überzeugen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Tschiang Tsching, Maos Frau, die seit der Kulturrevolution mit den drei Männern von Schanghai zu immer größerer politischer Macht gelangte und mit ihnen die Medien beherrschte, Maos Ideen von der immer neuen Revolution weiterführen wollte. Doch war sie mit ihrem Aufstieg immer machtgieriger, egoistisch und rücksichtslos geworden und ihr persönlicher Aufwand widersprach den von ihr vertreteneen Prinzipien (ersichtlich aus dem von ihr selbst der Amerikanerin Roxane Witke erzählten Leben). Das Verhalten der Vier während des fürchterlichen Erdbebens vom Sommer 1976, das sie dazu benutzten, um den Zwei-Linien-Kampf gegen Teng anzuheizen, hat ihrem Ansehen sehr geschadet und trug dazu bei, daß nicht nur die von ihnen während der Kulturrevolution verfolgten Kader bei ihrem Sturz erleichtert aufatmeten.

Wer sich vor vier Jahren bei uns Gedanken darüber gemacht hat, aus welchen Gründen in China die Anti-Konfuzius-Kampagne entstanden sein möge, erhält von Mehnert eine ganze Anzahl verschiedener Erklärungen vorgelegt, die in China zirkulieren. Die Verbindung mit der Kampagne gegen Lin Piao, der ja damals schon seit drei Jahren verschollen war, erhöht den Eindruck des Willkürlichen. Der Verfasser findet jene Version am wahrscheinlichsten, die annimmt, daß die Kampagne eigentlich weder gegen Konfuzius, noch gegen Lin Piao gerichtet war, sondern Tschou En-lai meinte, dies umso eher als sie wahrscheinlich nicht von Mao, sondern von den Vier entfesselt und mit ihrem Propagandaapparat ausgeführt wurde.

Mehnert drückt in seinem Abschlußkapitel aus, daß Maos Leben von 83 Jahren nicht ausreichte, um seine tragende Idee vom neuen Menschen in immer neuen Anläufen zu verwirklichen, und daß auch Tschou En-lai zu früh starb: «Mao und Tschou — zusammen waren sie das ideale Gespann für dieses Vorhaben, weil sie jenes sich ergänzende Gegensatzpaar verkörperten, das mit dem Pendelschlag von Revolution und Ordnung die Zeituhr bewegte.» Ihre Nachfolger aber konnten den Kampf ihrer Gegensätze nur im Haß aus-

tragen und Mao ahnte, daß der Apparat siegen werde. Aus einigen wenigen Anzeichen wagt Mehnert zu hoffen, daß die neuen Machthaber sich nicht mit der Errichtung einer modernen Industriegesellschaft begnügen würden, also Produktion um jeden Preis, sondern daß sie für die Fortsetzung des Pendelschwungs zwischen Produktion und Revolution sorgen würden. Er erwartet dies auch von der jungen Generation, die ja während der letzten Jahre von den Vier in ihren Medien zur Beseitigung der Herrschaft des einen über den andern, zu Gleichheit und Mitgestaltung aufgefordert wurden. Auch daß Hua Maos Band V zusammengestellt hat, ohne Zitate zu streichen, die seiner Politik gefährlich werden könnten, scheint darauf hinzuweisen, daß die Nachfolger Maos dessen großes Endziel nicht aus den Augen lassen, und daß ihre Parole vielleicht lautet: «Produktion — aber nicht unter Ausschluß der Revolution.

Berthe Wicke

Eine Dokumentation: **Wirksam gegen die Folter.** Imba Verlag, Fribourg; 1977. Fr. 8.80

Herausgegeben von der Menschenrechtskommission des Schweizerischen evangelischen Kirchenbundes gibt diese Dokumentation Aufschluß über die Bestrebungen, der Anwendung der Folter Einhalt zu gebieten, die sich in immer mehr Ländern ausbreitet und immer schrecklichere Formen annimmt.

Am 17. Dezember 1970 wird der Bundesrat durch die Motion Schmid «eingeladen, den Abschluß einer internationalen Konvention zum Schutze politischer Häftlinge in die Wege zu leiten». Der Bundesrat ist bereit, «jede vernünftige Gelegenheit zu ergreifen, die eine wirkliche Möglichkeit bietet, das Los der politischen Gefangenen zu erleichtern», und das Eidgenössische politische Departement (EPD) beauftragt das INSTITUT HENRY-DUNANT mit einer Expertise. Mit diesem Zusammen arbeitet der Genfer Bankier und Jurist Dr. Jean-Jacques Gautier, der sein vorzeitig angesetztes «drittes Alter» dem Kampf gegen die Folter widmen will, ein Projekt aus.

Der Bundesrat erhält im Januar 1975 einen ersten Bericht des INSTITUTS, doch der Bericht an die eidgenössischen Räte läßt auf sich warten, sodaß Andreas Blum am 23. März 1977 mit 71 Mitunterzeichnern im Nationalrat eine Interpellation einreicht mit den Fragen für die Gründe des offensichtlichen Zögerns des Bundesrates und nach den Konsequenzen, die der Bundesrat aus den Schlußfolgerungen des Instituts Henry-Dunant zu ziehen gedenke. Am 29. April 1977 findet an der Hochschule St. Gallen eine eindrucksvolle Kundgebung gegen die Folter statt, die zeigt, daß das Bestreben zur Beseitigung der Folter in der öffentlichen Meinung auf ein günstiges Echo rechnen kann. In der Abteilung für Internationales öffentliches Recht und internationale Organisation an der Universität Genf wird der Entwurf einer Konvention über die Behandlung festgehaltener Personen ausgearbeitet.

Laut «Bericht über den Abschluß einer internationalen Konvention zum Schutze der politischen Häftlinge» vom 29. Juni stellt der Bundesrat den eidgenössischen Räten den Antrag, die Motion Schmid abzuschreiben. Nach dieser schroffen Ablehnung bleibt nur noch die Hoffnung auf das Parlament. Nach der Drucklegung der vorliegenden Schrift beschloß der Nationalrat am 15. Dezember als letztes Geschäft des Jahres 1977 einmütig, die Motion Schmid n i c h t abzuschreiben. Damit wird es zur Aufgabe aller, die sich der Unmenschlichkeit der Folter bewußt sind, in der Willensbildung mitzuhelfen, daß die Schweiz Initiativen dieser Art ergreife und daß eine aktive öffentliche Meinung den Behörden Mut mache, sich für diese humanitäre Verpflichtung einzusetzen.

Berthe Wicke

FRITZ WARTENWEILER: **Sonne in den Alltag.** Rotapfelverlag Zürich.

In diesem wertvollen Buch schildert uns Wartenweiler das Leben und Wirken seiner Frau Elsa Wartenweiler-Haffter, 1880—1968, sowie seiner Schwägerin, der Malerin Martha Haffter. Elsa Wartenweiler-Haffter war ihrem Gatten eine treue Helferin, eine vorbildliche Lebensgefährtin. Sie wirkte im Hintergrund, in der Stille. Ihr Wahlspruch hieß: Dennoch. Elsa Wartenweiler ist beeindruckt vom Kampf von Leonhard Ragaz. Sie bestellt Nummern der «Neuen Wege» zum Verteilen. Mitten im Krieg gewinnt sie die Erkenntnis: «Unser Volk hat eine Sendung in Europa: Es hüte die Quellen! Rein sollen die Bäche zutal fließen, hinaus, über alle Grenzen. Die Eidgenossen sollen sie bewahren, die mächtigen Höhen — bewahren nicht mit Gewehren und Kanonen, sondern mit den Waffen des Geistes: «Wahrheit und Liebe».

Dieses Buch ist sinnvoll illustriert. Hansruedi Zbinden

Mitteilungen für unsere Leser

Diesem Heft liegt das **Inhaltsverzeichnis für den Jahrgang 1977** bei. Ebenfalls beigelegt ist ein **Einzahlungsschein für das Abonnements 1978** Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie den Betrag in Bälde einzahlen können. Im nächsten Heft werden wir Ihnen einen Vorschlag für die **Werbung** unterbreiten, damit wir den Abonnentenzuwachs fortsetzen können.

Veranstaltungen im Raume Zürich:

Samstag, 4. März, 15.15 Uhr:

Zusammenkunft der Religiös-sozialen Vereinigung bei Familie Zürrer, Pappelstraße 8, 8055 Zürich, Haltestelle «Margaretenweg», mit Bus 32. Traktanden: Ein Brief der Quäker, eine Anfrage von Dr. Martin Stähli und Erfahrungsaustausch.

Donnerstag, 9. März, 20.00 Uhr:

Zusammenkunft der «Christen für den Sozialismus», im Haus «Zum Lindentor», Hirschengraben 7. Vortrag von Prof. Heinrich Ott, Basel: «Karl Barth als Sozialist».

Samstag-Sonntag, 11.-12. März:

Jahresversammlung der Neuen religiös-sozialen Vereinigung, Gartenhofstraße 7, Zürich 4.

Samstag, 19.30 Uhr: Besinnungsabend: «Politik aus dem Glauben».

Sonntag, 10.00 Uhr: Jahresversammlung mit den Vereinsgeschäften.
14.30 Uhr: Vortrag von Pfr. Giovanni Bogo über «Eurokommunismus».